

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

ISOS
Ortsbilder®



Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Grosses, am Hang gestaffeltes
Haufendorf bei historischem Thur-
übergang, geprägt von burgartigem
Kirchbezirk, Schloss, Gasthöfen
und obrigkeitlichen Bauten als Zeu-
gen des einstigen Landvogteisitzes
und Etappenorts an bedeutender
Handelsroute. Klar gegliedertes und
ablesbares Siedlungswachstum.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2008

Dorf

⊗	⊗	⊗	Lagequalitäten
⊗	⊗	⊗	Räumliche Qualitäten
⊗	⊗	⊗	Architekturhistorische Qualitäten

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



1



2



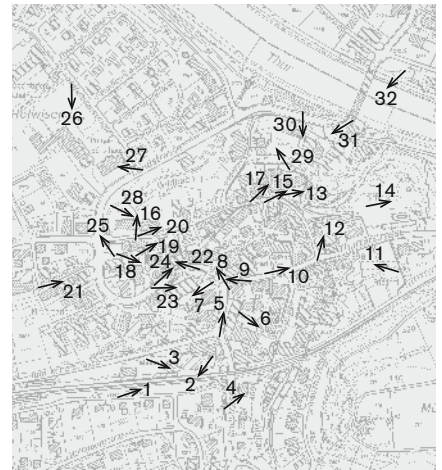
3 Stationsgebäude, 1870



4 Ehem. Bank, 1915



5 Hotel «Löwen», ehem. Gasthöfe «Löwen» und «Bären», 1838



Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5 000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung
 Fotostandorte 1 : 10 000
 Aufnahmen 2013: 1–32



6 «Löwen»-Durchgang



7



8



9 Neugotischer Kirchturm, 1860–63



10 Marktplatz

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



11



12



13 Schloss von 1780–82



14 Schlosspark



15 Ehem. Schlossscheune, im Kern 1546



16



17



18



19 Brücke über den zwischen den Häusern offen fliessenden Wildbach



20



21

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



22



23 Ref. Kirche, 1666/67



24



25



26 Schulanlage Hofwiesen, Turnhalle mit Schulräumen, 1934



27



28



29



30 Ökonomiegebäude, 1780

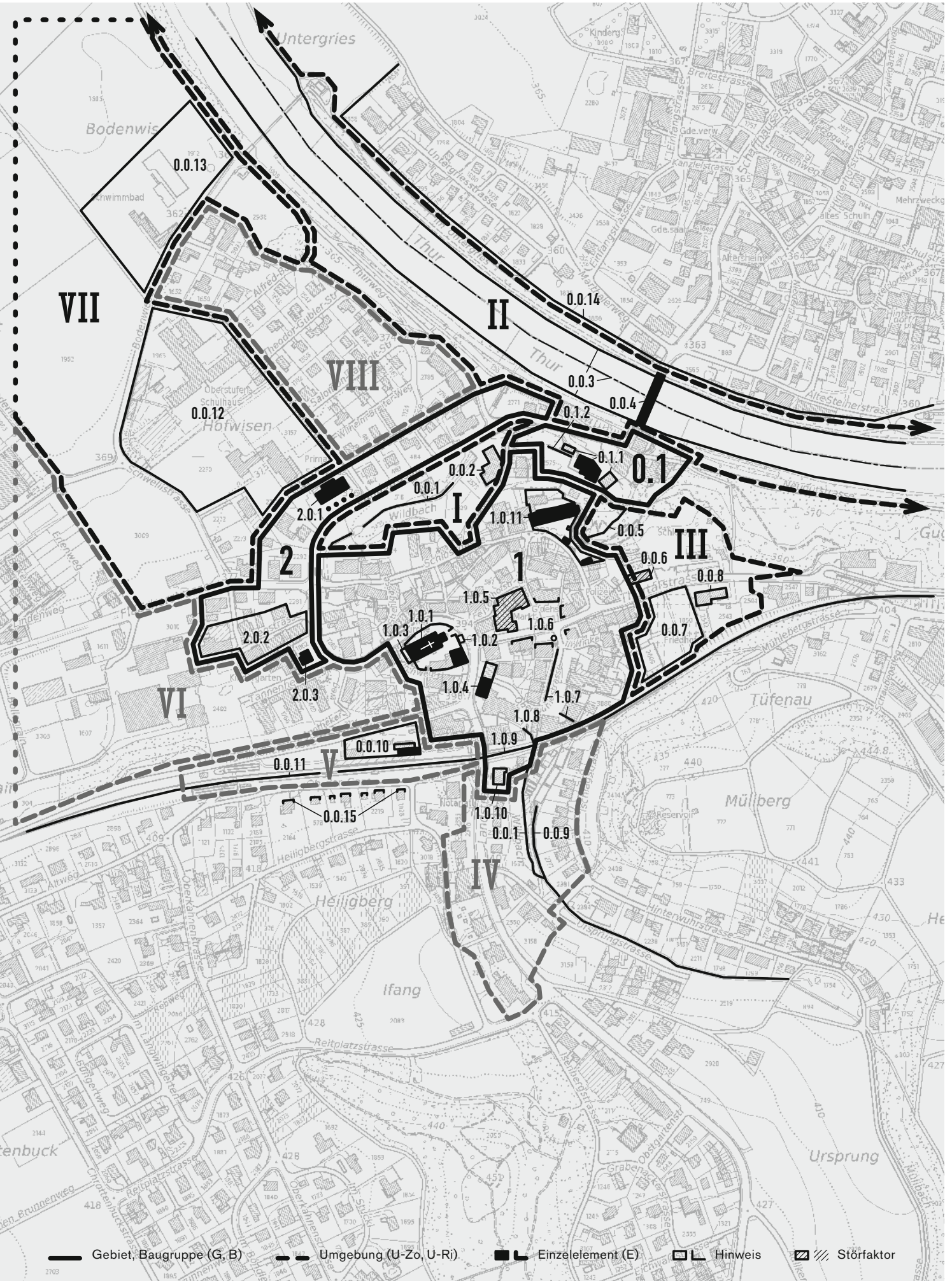


31 Haldenmühle, Mischbau mit Sichertiegel, 1800, Backsteinbau, 1843



32 Zweijochige Thurbrücke mit Walmdach, 1814/15, am Brückenkopf klassiz. Zollhaus, 1817

Plangrundlage: Übersichtsplan 1:5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, Haufensiedlung auf mehreren Stufen des hier steilen Ufers des Thureinschnitts mit silhouettenwirksamer, von Schloss und Kirche dominierter Bebauung über dem Fluss, kleinstädtisch anmutend entlang der Durchgangsstrassen, vorwiegend traufständige, teils zu längeren Zeilen verbundene Fachwerkbauten und einzelne Massivbauten, 17.–19. Jh., einzelne Ersatz- und Neubauten, 2. H. 20. Jh.	AB	×	×	×	A			1,4–24, 28
E	1.0.1	Leicht erhöhter, ummauerter Sakralbezirk, hangparallele Pfarrkirche mit mächtigem, steilgiebligem Satteldach, 1666/67, und neugotischem Turm mit Satteldach und Fialen, 1860–63, Kirchhof südl. begrenzt durch ehem. Pfarrhaus von 1786 und Altes Schulhaus von 1822, heute ganze Zeile Kirchgemeindehaus				×	A	o		1,5, 7, 9, 23
	1.0.2	Gepflasterter Vorplatz neben Eingang zum Kirchhof, darauf Röhrenbrunnen mit grossem, breitrechteckigem Trog, 1870, und Säule in Rokokoformen, 1791						o		8,9
	1.0.3	Feingliedrige Häuserzeile, an Giebelfassade der Kirche angebaute Riegelhäuser mit Pulldächern, 18. Jh.						o		23
E	1.0.4	Hotel «Löwen», ehem. Gasthöfe «Löwen» und «Bären», markanter Südbau mit horizontal gegliedertem Hausteinssockel, Dreiecksgiebel, Zinnen und Rundfenster, 1838, ab 1865 neue Fassade und Umbauten				×	A	o		5
	1.0.5	Wohn-/Geschäftshaus und Gemeindeverwaltung Andelfingen, behäbiger, überdimensionierter Winkelbau mit unpassend materialisierten Fassaden und aufdringlichen Dachflächen, 1970er-Jahre						o		
	1.0.6	Marktplatz, grosse, von stattlichen Bauten begrenzte und mit sechseckigem Brunnen möblierte Freifläche, grösstenteils für Parkierung genutzt						o		10
	1.0.7	Mülibach (auch 0.1.2, 0.0.5, 0.0.9), kanalisierter Bachlauf, über weite Strecken eingedolt, Teil eines verzweigten, einst die sechs Ortsmühlen speisenden Kanalsystems						o		
	1.0.8	Wildbach (auch 0.0.1), Teil des alten Kanalsystems, im Ortskern meist eingedolt						o		
	1.0.9	Trassee und Bahnschranken der Linie Winterthur–Schaffhausen, sog. «Rheinfallbahn», eröffnet 1857 (auch 0.0.11)						o		
	1.0.10	Ehem. Bankgebäude, Verlängerung der repräsentativen Bebauung auf der Südseite der Gleise, Heimatstilbau mit Jugendstilelementen, geschweiftem Satteldach und Eingangsportikus über zweiläufiger Treppe, im Hinterhof Garage in gleichem Baustil, 1915						o		4
E	1.0.11	Schloss, von niedriger Mauer umfasste, mehrstufige Anlage mit lang gestrecktem, dreigeschossigem Herrschaftsgebäude, 1780–82, anstossende Ökonomie, 1546/1832, und Pförtnerhaus, 18. Jh., um dreieckigen Hof mit Brunnen von 1786, Orangerie von 1868/1902				×	A	o		13–15
G	2	Siedlungserweiterung aus Wohn-, Gewerbe- und Bauernhäusern entlang der in grossem Bogen zum Flussübergang führenden Durchfahrtsstrasse, vorwiegend 19. Jh., kleinere Erweiterungsbauten, 20. Jh.	B	/	/	×	B			25–27
E	2.0.1	Primarschulhaus Hofwiesen, durch grossen Vorplatz und Lindenreihe von der Strasse getrennter, vielfach gegliederter Neurenaissance-Schulpalast mit fünfachsigem Mittelrisalit und flachem Walmdach, 1876/77				×	A	o		26,27
	2.0.2	Etwas ältere und dichtere bäuerliche Bebauung, vorwiegend traufständige Fachwerkbauten auf massivem Sockel, 18./19. Jh.						o		
E	2.0.3	Gublerhaus, zweigeschossige Villa mit Mezzanin und zurückhaltenden, klassiz. Zierelementen, 1856, markanter Auftakt zur Bebauung an der unteren Landstrasse				×	A			
B	0.1	Brückenkopf mit Zollhaus von 1817 und Mühlebezirk am Unterlauf des Mülibachs, dichter Gebäudekomplex aus Mühlegebäuden, Sägerei, Wohn- und Ökonomiebauten, dahinter weitere sich den Hang hinaufstapelnde Gewerbe- und Ökonomiebauten, vorwiegend in Mischbauweise mit Fachwerkteilen, 18.–A. 20. Jh.	AB	/	×	×	A			29–32

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone, U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.1.1	Haldenmühle, über Strassenböschung aufgereihter Gebäudekomplex aus Wohnhaus in Riegelbauweise, 1800, stumpfwinklig angebautem Mühlegebäude in hellem Sichtbackstein mit Ecklisenen und Giebelzinne, 1843, Waschhaus und Ökonomie frei stehend, 18. Jh. bzw. 1900				×	A	o		30,31
	0.1.2	Unterlauf des Mülibachs (auch 1.0.7, 0.0.5, 0.0.9), teils offen in kanalisiertem Bett, teils unter den Bauten verlaufend						o		
U-Zo	I	Geländemulde und Hang unterhalb des Ortskerns, reich bepflanzte, parkähnliche Wiese mit Bäumen, wichtiger Freiraum für die eindrückliche Ortssilhouette und Bebauungsfront in der Ansicht vom Fluss her	a			×	a			28
	0.0.1	Wildbach (auch 1.0.8), oberhalb des Ortskerns kanalisiert, Unterlauf in Naturbett						o		28
	0.0.2	Neugüetli, Wohnhaus und Verlag der «Andelfinger Zeitung», 1866, rückseitig ehem. Stickerei, 1874, nach 1889 Druckerei, erweitert 1989						o		
U-Ri	II	Flussraum, tief eingeschnittenes Bett mit steilen Wiesenborden, auf Bordkanten Laubbaumreihen, räumliche Trennung zu Kleinandelfingen	a			×	a			32
	0.0.3	Thur, von niederen Büschen gesäumte Ufer, Gemeindegrenze zwischen Gross- und Kleinandelfingen						o		32
E	0.0.4	Gedekte Thurbrücke, zweijochige Holzbrücke mit Walmdach, 1814/15, anstelle eines Vorgängerbaus von 1652				×	A			32
U-Zo	III	Schlosspark und Friedhof, über mehrere Geländestufen sich hinziehender Grünraum, am Schlosshang in durch Tuffsteinabbau entstandenem Bachtobel 1850–1900 angelegter Landschaftsgarten mit exotischer Vegetation, Teich und Wegserpentin	ab			×	a			11,13,14
	0.0.5	Über ein an einer senkrechten Tuffsteinwand befestigtes Wasserrohr in den Schlossgarten geführter, hier offen fliessender Mülibach (auch 1.0.7, 0.1.2 und 0.0.9)						o		
	0.0.6	Wohnhaus mit Satteldach, wegen Stellung und aufdringlichem Verputz den historischen Ortsrand beeinträchtigend, E. 20./A. 21. Jh.							o	
	0.0.7	Friedhof, von hoher Mauer umfasst						o		11
	0.0.8	Ehem. Doppelbauernhaus mit durchgehendem Satteldach, Wohnteile verputzt, Ökonomieteile in Sichtfachwerk, 2. H. 19. Jh.						o		
U-Zo	IV	Gemischte Bebauung aus Bauernhäusern, Wohn- und Gewerbebauten entlang ortsauswärts ansteigender Landstrasse, 19.–A. 21. Jh.	b			×	b			
	0.0.9	Mülibach (auch 1.0.7, 0.1.2 und 0.0.5), offen zwischen den Wohnbauten verlaufend						o		
U-Zo	V	Schmale, als Aussichtsplattform auf die eindrückliche Dachlandschaft des Orts fungierende Hangterrasse mit Bahnhof, Bahntrasse und Nebenbauten	b			×	b			1–3
E	0.0.10	Bahnhofanlage, locker um länglichen Platz angeordnete WC-Gebäude, zu Velounterstand umgenutzter Schuppen und schmales, geschossiges Stationsgebäude mit flachem Satteldach und eingeschossigem Vorbau auf Platzseite von 1870, sowie Waaghäuschen von 1902				×	A	o		1–3
	0.0.11	Bahnlinie Winterthur–Schaffhausen, eröffnet 1857 (auch 1.0.9)						o		1
U-Zo	VI	Neueres Wohn- und Gewerbequartier entlang Ausfallstrassen nach Humlikon und Flaach, gemischte Bebauung, seit 2. H. 19. Jh.	b			/	b			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VII	Wiesen und Ackerflächen, gegen den Flussraum abfallend, in Siedlungsnähe grosse Schulanlage	ab			×	a			26
	0.0.12	Oberstufenschulhaus, zweigeschossige Bauten mit flachen Satteldächern, dazwischen Pausenplätze und Spielwiesen, 1958–60, im Süden Bibliothek, 1940er-Jahre, jüngere Anbauten						o		26
	0.0.13	Freibad, grosse Anlage mit freier Sicht in die Landschaft, um 1970						o		
U-Zo	VIII	Einfamilienhausquartier in flachem Gelände, stark eingegrünt und hinter Schulbezirk, Schwimmbad und Flussböschungsbepflanzung kaum zu sehen, 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.14	Siedlungsrand von Kleinandelfingen						o		
	0.0.15	Kleinvillen mit markanten Giebeln, exponiert auf Geländekante über dem Bahnhof, E. 19./A. 20. Jh.						o		1,2

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Andelfingen liegt an einem historischen Thurübergang auf halbem Weg zwischen Winterthur und Stein am Rhein bzw. Schaffhausen. Gegenstand des Bundesinventars ist lediglich der in der Region auch «Grossandelfingen» genannte Ort südlich der Thur.

Die ältesten Spuren sesshafter Menschen in der Gegend Andelfingens gehen in die Jungsteinzeit zurück. Im 12. vorchristlichen Jahrhundert muss hier eine bedeutende Siedlung bestanden haben. Mehrere Gräber lassen überdies auf Ansiedlungen in der Hallstatt- und Latènezeit schliessen. Später schätzte offenbar auch eine römisch-keltische Bevölkerung den verkehrsgünstigen Siedlungsplatz, wie zahlreiche eher zufällige Funde nahelegen. Die Alemannen liessen sich hier bereits in ihrer Einwanderungszeit im 6. Jahrhundert nieder. Ihre Landnutzung dürfte im flacheren Gelände nördlich des Thurbogens auf dem Gemeindegebiet Kleinandelfingens begonnen und sich erst später auf den steilen Prallhang südlich des Flusses ausgedehnt haben. Die ältesten alemannischen Zeugnisse sind hier zwei Grubenhäuser aus der Zeit um 600 n. Chr. Ins 8. Jahrhundert datieren die Spuren des ersten Vorgängerbaus der Kirche. In den Akten erscheint der Ortsname «Andelfingon», was «bei den Leuten des Andolf» bedeutet, erstmals 1248. Durch den Fluss getrennt, entwickelten sich die beiden Siedlungen namens Andelfingen zu gesonderten Gemeinwesen, die in den alten Dokumenten auch namentlich unterschieden wurden, zuerst durch den Zusatz «ennunt der Ture» für Kleinandelfingen, das 1370 dann auch «minor Andelfingen» hiess.

Bis zur zürcherischen Herrschaft

Vom 12. Jahrhundert an besaßen die Grafen von Kyburg in Andelfingen ausgedehnte Güter, Lehen und Vogteirechte, die nach dem Aussterben des mächtigen Dynastengeschlechts im Jahr 1264 an die Habsburger übergingen. Das Habsburger Urbar von 1306 zählt im Ort drei Mühlen, zwei Kehlhöfe, einen Meierhof und ein Wirtshaus auf. Darüber hinaus hatten die Österreicher das Fischereirecht in der Thur.

Die Habsburger verpfändeten Andelfingen 1320 an die Truchsessen von Diessenhofen und versetzten das Dorf 1377 zusammen mit anderen Orten an die Hohenlandenberger. Im Jahr 1434 erwarb die Stadt Zürich den Brückenort vom Rheinauer Lehensträger Beringer von Hohenlandenberger. Er blieb bis zum Zerfall der Alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798 unter zürcherischer Herrschaft. Die neuen Herren verwalteten ihn zunächst durch Mitglieder des kleinen Rats, die ihren Sitz in der Stadt behielten, als sogenannte Innere Vogtei. Zwischen 1465 und 1473 unterstand Andelfingen dem Landvogt auf der Kyburg. Ab 1482 bildete es als «Äusseres Amt» eine eigene Landvogtei mit Nieder- und Hochgericht, wobei letzteres in Dörflingen abgehalten wurde.

Landvogteisitz

Mit der Erhebung zum selbst verwalteten Amt nahm ein Landvogt Sitz in Andelfingen und das seit dem Mittelalter im Ort stehende «burglin» wurde zum Vogteisitz umgebaut. Über die kleine Feste ist wenig bekannt. Es dürfte sich um den Vorgängerbau der 1697 erstellten und bis heute erhaltenen Alten Kanzlei handeln. Gesichert ist, dass der Landvogt 1614 eine neue Residenz bezog, welche die Zürcher Obrigkeit am Standort des heutigen Schlosses errichten liess. Der neue Amtssitz war zusammen mit wenigen Nebengebäuden, darunter auch ein Gefängnis, durch eine Ringmauer und einen Graben vom Dorf abgeschildert. Der Hauptbau befand sich 1780 in einem so desolaten Zustand, dass er bis auf die Grundmauern abgetragen und durch das 1782 fertiggestellte, bis heute erhaltene Schloss ersetzt wurde. Vom alten Baubestand hat sich die westlich an das Hauptgebäude anstossende Stallscheune erhalten. Die anderen Nebenbauten um den Schlosshof entstanden im 18. und 19. Jahrhundert, der grosse Röhrenbrunnen an der Hofmauer 1786.

Fahr- und Brückenort

Ein Fährbetrieb im Besitz des Klosters Rheinau blieb auch bestehen, nachdem die Benediktiner wahrscheinlich um 1320 die erste Brücke bauen liessen. Jedenfalls bildeten Fähre und Brücke fortan ein gemeinsames Lehen, das Zürich 1488 zusammen mit dem Zoll erwarb. Der Flussübergang stand im Zusammenhang mit einem sich in Andelfingen verzweigenden Handelsweg: den Verbindungen von Schaffhausen bzw. von

Stein am Rhein nach Winterthur und Zürich. Die Strasse zum zürcherischen Rheinhafen in Stein mit dessen Anbindung an die Bodenseemärkte war vom Mittelalter bis zur Inbetriebnahme der Rheinsalinen in der Neuzeit eine wichtige Route für den Salz- und Getreidetransport.

Land- und Gastwirtschaft, Mühlen und anderes Gewerbe

Wegen der günstigen Topografie in Kombination mit einem milden Klima und kleinen Niederschlagsmengen wurde im gesamten Weinland eine vielseitige Bodenkultur betrieben, in welcher der Weinbau eine wichtige Stellung einnahm. Dieser wurde in Andelfingen hauptsächlich von zahlreichen Taunern betrieben, während die Vollbauern das stark zerstückelte Kulturland vorwiegend für den Anbau von Getreide und ein wenig Viehwirtschaft nutzten. Allerdings liessen schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Reblaus und billiger Importwein den Weinbau einbrechen. Insgesamt prägt das für diese Gegend typische Wein- und Ackerbauernhaus das Siedlungsbild Andelfingens weitaus weniger als in anderen Orten der Region.

Der Getreidebedarf konnte im Weinland lange durch den eigenen Anbau gedeckt werden. Andelfingen entwickelte sich schon früh zum Sammelpunkt der Getreideverarbeitung. Entscheidend mitverantwortlich dafür scheint der Dorfbach gewesen zu sein, der von alters her bezeichnenderweise Mülibach genannt wird. Die durch das starke Gefälle im Ort begünstigte Wasserkraft und die Tatsache, dass der Bach selten vereist war, garantierten den durchgehenden Betrieb der Mühlen. Zu der im Habsburger Urbar erwähnten Obermühle, Lindenmühle und Freimühle – der späteren Haldenmühle – kamen mit der Zeit weitere obrigkeitliche Betriebe hinzu: 1450 die Steinmühle und 1555 die Untermühle, nach 1849 schliesslich die Neumühle.

Zu den schon im Mittelalter im bäuerlichen Nebenerwerb ausgeübten Handwerksberufen gesellten sich mit der Zeit auch Handwerker, die sonst nur in Städten anzutreffen waren, wie Färber, Gerber, Schneider, Hutmacher und Seiler. In unmittelbarem Zusammenhang mit der Funktion Andelfingens als Zoll- und Etappenort standen eine Taverne und eine Schmiede,

die beide 1312 beurkundet sind. Ab 1326 ist eine zweite Schmiede bezeugt und später auch anderes «Feuer-Gewerbe» wie eine Schlosserei und eine Kesslererei. Nicht belegt ist, obwohl Andelfingen in der älteren Literatur oft als Flecken bezeichnet wird, das Marktrecht. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist ein Jahrmarkt bezeugt. Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Handelsstrasse ausgebessert wurde, entstanden wichtige Bauten wie das Alte Gerichtshaus, das Rothaus und das Wirtshaus «Bären». Zusammen mit der Kirche markieren sie seither die Hauptstrassenverzweigung im Ort.

Grosspfarrei

Vom 10. Jahrhundert bis zur Reformation gehörte die Pfarrei Andelfingen – es war eine der grössten des Zürcher Gebiets – mit einem Kirch- und fünf Filialorten zum Bistum Konstanz. Die Kollatur der seit dem 10. Jahrhundert den Heiligen Placidus und Sigisbert geweihten Kirche ging 1404 vom Haus Habsburg an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen über. Nach der Reformation kam der Kirchensatz an die Stadt Schaffhausen und erst 1864 an Zürich. Bei der Kirche befand sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein grosser Friedhof, der sich im Pestjahr 1553 jedoch als zu klein erwies. Es wurde deshalb ausserhalb des Dorfbereichs an der heutigen Thurtalstrasse ein zweiter, ummauerter Friedhof angelegt, der bereits mit der nächsten Pestepidemie von 1612 erweitert werden musste. Weitere Vergrösserungen erfuhr er im 19. Jahrhundert, nachdem die Gräber bei der Kirche aufgelöst worden waren. Die heutige Kirche, deren ältester Vorgängerbau bei archäologischen Ausgrabungen ins Frühmittelalter datiert wurde, entstand 1666/67. Den heutigen Glockenturm erhielt die Kirche erst 1863, als der ursprüngliche Chorturm einer Langhauserweiterung weichen musste.

Die Umwälzungen von 1798–1831

Beim Zusammenbruch des Ancien régime wurde Andelfingen 1799 zum Schauplatz von Kriegshandlungen, während derer nicht nur Brücke und Zollhaus zerstört, sondern auch das Mühlenquartier am Brückenkopf verwüstet wurden. Auch das Schloss wurde von Kanoneneinschüssen beschädigt. Im Zuge der darauf folgenden politischen Neuordnung wurde das alte Pfarreibiet zeitweilig aufgeteilt. Die Gemeinden

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

nördlich der Thur bildeten den Distrikt Benken, die übrigen einen Teil des Distrikts Andelfingen. Während der Mediation gehörte das ganze Gebiet zum Bezirk Winterthur. In der Restauration bildete es mit der Gemeinde Dägerlen das Oberamt und seit 1831 – wiederum ohne Dägerlen – den heutigen Bezirk Andelfingen.

Zwischen 1814 und 1830 wurde das Schlossgut um die benachbarte Tuffsteingrube ergänzt. Darin wurde eine Promenade angelegt, die man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem das ganze Anwesen in private Hände gelangt war, zu einem Landschaftsgarten mit exotischen Pflanzen erweiterte. Nach dem Tod der letzten Erbin der Besitzerfamilie ging die gesamte Anlage 1924 an die Gemeinde über, die im Hauptgebäude bis 1999 ein Altersheim betrieb. Inzwischen wird der Park von einer Stiftung unterhalten und ist öffentlich zugänglich.

Bescheidenes Wachstum im 19. Jahrhundert

Andelfingen blieb auch nach der Industrialisierung ein Bauern- und Handwerkerdorf mit zentralörtlichen Funktionen, obwohl die Bedingungen für die Ansiedlung von Fabriken im gut erschlossenen Ort günstig gewesen wären. Die 1799 zerstörte Brücke wurde 1814/15 wieder errichtet und in der Folge verschiedentlich verstärkt. Gleichzeitig wurde auch das Zollhaus am südlichen Brückenende neu erbaut. Die Landstrasse wurde 1839 ausgebaut. Der Anschluss an die «Rheinfallbahn» Winterthur–Schaffhausen, ein Pionierwerk des Schweizerischen Eisenbahnbaus, erfolgte bereits 1857. Gleichwohl hatten grössere Betriebe wie die 1875 erstellte Ziegelhütte und zwei Stickereifabriken keinen langen Bestand. Mehr unternehmerisches Geschick bewies das kleine Turmuhrunternehmen Mäder, das nach seinem Auftritt an der Zürcher Landesausstellung von 1883 Aufträge aus dem In- und Ausland erhielt. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war im Bezirkshauptort eine Ersparniskasse gegründet worden, die 1874 an die Zürcher Kantonalbank übergang. Im Geist der liberalen Verfassung von 1831 entstand eine lokale Zeitung, die mehrmals Namen und Besitzer wechselte, bis der Buchdrucker Johann Ulrich Akeret 1857 die «Andelfinger Zeitung» gründete. An der Landstrasse entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu

Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Brücke und altem Ortskern sowie an der Abzweigung nach Flaach weitere Gewerbe- und Wohnhäuser, Bauernhöfe und 1876/77 ein Gemeinde- und Sekundarschulhaus. Das für ländliche Verhältnisse überdurchschnittlich grosse Gebäude ersetzte das 1823 bei der Kirche bezogene Gemeindegewerkschulhaus.

Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Die Siegfriedkarte von 1882 zeigt den Ort als recht kompaktes Haufendorf östlich der prägnanten Doppelschleife der Landstrasse, welche den Kirchhof umschlingt, wodurch der gesamte Sakralbezirk vom Rest der Siedlung losgelöst wirkt. Der alte Kern östlich der Strasse und der Brückenkopf am Fluss zeigen einen Grundriss, der gegenüber dem heutigen nur geringfügig abweicht. Ins Auge fällt vor allem die Schneise, welche der noch offen fliessende Mülibach in die dichte Bebauung schlägt. Westlich der Landstrasse sind neben dem Schulhaus nur wenige Bauten verzeichnet. Entlang der Ausfallstrasse nach Flaach ist der Ansatz eines Siedlungsarms mit deutlich lockerer Bebauung als im Kern zu erkennen. An der südlichen Ausfallstrasse nach Henggart ist ein klar vom Kern abgesetzter Vorposten auszumachen.

Nur die Neu- und die Haldenmühle überlebten die gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die fortschreitende Industrialisierung ausgelöste Mühlenkrise. Nach dem Einbruch im Weinbau begann eine regelrechte Landflucht: Viele Bauern waren gezwungen, nach Übersee auszuwandern oder in die nahen Industriestädte Winterthur und Zürich überzusiedeln. Dies schlug sich in einem drastischen Rückgang der Einwohnerzahl nieder. Eine Trendumkehr fand erst statt, als mit der 1930 abgeschlossenen Güterzusammenlegung die Landwirtschaft im Allgemeinen und der Weinbau im Besonderen wieder anzogen – auch dank staatlicher Subventionen und durch den Anbau neuer veredelter Qualitätsreben.

Seitdem 1958 die Weinlandbrücke wenige Kilometer flussaufwärts von Andelfingen gebaut wurde, ist die alte Holzbrücke und mit ihr der gesamte Ortskern vom Durchgangsverkehr entlastet. In den 1960er-Jahren wurden in der Thurebene und nordöstlich des Mülibergs Industrie- und Gewerbebezonen ausgeschieden.

Dies führte zur Ansiedlung verschiedener Unternehmen. Mit der Einwohnerzahl stieg seither auch der Bedarf an Wohnraum stetig an. Am Rand des Ortskerns wurde Mitte der 1960er-Jahre am neu angelegten Tannenheimweg eine Mehrfamilienhaussiedlung erstellt, auf dem Talboden und auf dem Plateau zwischen Bahnschleife und Heiligberg entstanden ausgedehnte Einfamilienhausquartiere. Andelfingen ist heute eine Arbeitsplatzgemeinde mit positiver Pendlerbilanz. Im Jahr 2012 lebten 2062 Personen in der Gemeinde.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Andelfingen staffelt sich über mehrere Stufen am steilen, nordwärts exponierten Prallhang eines flachen Thurhbogens. Es beeindruckt mit seiner imposanten Ortssilhouette in der Anfahrt von Kleinandelfingen her. Die oberste, schmalste Terrasse belegen Bahnhof (V) und Post. Unmittelbar darunter breitet sich der historische Kern (1) innerhalb und östlich der Doppelschleife, mit welcher die Kantonsstrasse den Hang vom Fluss her erklimmt, aus. Die Altbauten beherrschen mit Kirche und Schloss, die zusammen eine grosse Fernwirkung entfalten, den Talabschnitt. Auf der Höhe der Kirche prägen markante Einzelbauten die Hauptverzweigung des dicht bebauten Haufendorfs. Auf der nächst tieferen Hangstufe sticht hingegen das Schloss aus den kompakten Reihen der teils alten bäuerlichen Riegelbauten heraus. Ganz unten auf der Böschungskante des Flussbetts bildet bei der gedeckten Thurbrücke die Haldenmühle – sie ist mit ihrem Treppengiebel gewissermassen das bauliche Pendant zum direkt über ihr thronenden Schloss – zusammen mit einer weiteren Mühle, Wohnbauten und einem Zollhaus ein geschlossenes vorindustrielles Gewerbeensemble (0.1). Als Verbindungsglied zwischen Brückenkopf und Kern fungieren regelmässig entlang der Kantonsstrasse und um die Abzweigung nach Flaach aufgereihete Bauten des 19. Jahrhunderts (2). Der parkähnliche Hang (I) oberhalb dieser kleinen Entwicklungsachse untermalt die imposante Lage des alten Kerns in der Ansicht von Norden. Der kunstvoll in einer Tuffsteingrube angelegte Schlosspark und der Friedhof schaffen im Osten einen Grünpuffer (III) zwischen dem Altbaurand und dem neueren Gewerbe-

quartier. Weiteres Gewerbe steht am entgegengesetzten Ortsausgang nach Flaach und auf dem Talboden (VI), dessen grösste Fläche Wiesen und Äcker bedecken (VII). Sowohl die Gewerbe- als auch die neueren Wohnquartiere (VIII) liegen dergestalt, dass sie keine wichtige Ortsansicht beeinträchtigen.

Vom Bahnhof aus (V), der sich dank seiner Lage etwas abseits des alten Kerns gewissermassen als Aussichtsplattform anbietet, lässt sich die Dachlandschaft eines Grossteils der Altbebauung überblicken. Die unterhalb der Kirche vorwiegend hangparallelen, im oberen Teil hingegen mehrheitlich in der Falllinie des Hangs verlaufenden Firste der dunkel gedeckten Satteldächer verraten die Struktur des alten Ortskerns, der sich auf mehreren Terrassen zum Fluss hinuntertrept.

Der historische Kern (1) lässt sich grob in zwei Teile gliedern, von denen der eine die Bebauung auf den obersten Geländestufen zwischen Bahntrasse (1.0.9) und Thurtalstrasse, der andere die Bebauung unterhalb von Marktplatz (1.0.6) und Kirche (1.0.1) entlang der hangparallelen Schlossgasse und des steil zur Thur abfallenden Haldenwegs umfasst. Der höher gelegene Teil weist wiederum drei unterschiedliche Abschnitte auf. Eng gereihete oder zu Zeilen verbundene, teils bis ins 17. Jahrhundert zurückgehende Wohn- und Gewerbebauten in Riegelbauweise umfassen am Südfuss des Kirchhügels den Sakralbezirk und belegen das etwas flachere Gelände um Obermühle, Wild- (1.0.8) und Mülibach (1.0.7). Dazwischen schiebt sich die kleinstädtische, vorwiegend klassizistische Bebauung entlang der Landstrasse und der bei der Kirche abzweigenden Thurtalstrasse sowie um deren Weitung zum Marktplatz (1.0.6). Eher für sich steht schliesslich der etwas erhöhte, von ehemaligen Pfrundbauten und der grossen Pfarrkirche bekrönte Sakralbezirk (1.0.1), der, vor allem vom Fluss her betrachtet, wegen der auf dieser Seite besonders hohen Stütz- und Umfassungsmauer wie eine Festung wirkt.

Der obere Teil des Dorfkerns

Von Süden auf der Kantonsstrasse – im Ortsinneren heisst sie Landstrasse – betrachtet, präsentiert der alte Kern seine zentralörtlichen Funktionen: An der vom Bahnübergang bis zur Kirche abfallenden, geschwungenen Strasse stehen ausschliesslich Bauten mit

repräsentativem Anspruch – angefangen bei der ehemaligen Kantonalbankfiliale (1.0.10), einem massigen Heimatstilbau mit plastischer Fassadenausbildung und Eingangsportikus, der oberhalb der Bahnlinie (1.0.9) den Auftakt macht, bis hinunter zum Gerichtshaus gegenüber der Kirche. Die Strasse ist vor allem auf der Ostseite eng gefasst. Hier bilden die dicht gereihten, vorwiegend traufständigen und durch die Neigung leicht gestaffelten Bauten eine kleinstädtisch anmutende Front, in welcher der Gasthof «Löwen» mit seiner hoch aufragenden Giebelzinne und der reich instrumentierten Neurenaissance-Fassade besonders hervorsticht (1.0.4). Der heutige Betrieb – er entstand 1866 aus dem Zusammenschluss der beiden Wirtschaften «Bären» und «Löwen» mit altem Tavernenrecht – umfasst auch das nördlich anstossende Riegelhaus mit Rundbogendurchgang sowie einen von der Strasse zurückgesetzten, niederen, eher unauffälligen Saalanbau. Der Durchgang im Riegelhaus führt in einen grossen Hinterhof, von wo aus eine direkte Verbindung zum Obermühlequartier besteht. Im unmittelbaren Anschluss an den «Löwen» vollzieht die Bautenreihe einen markanten Knick, indem die folgenden Bauten in ihrer Stellung der Kurve folgen, welche die Strasse hier um den Kirchhügel zieht. Die auf die Landstrasse ausgerichtete Bautenreihe wird nach dem Kurvenscheitel von der ehemaligen Lindenmühle aus dem frühen 18. Jahrhundert und ihren zugehörigen Nebengebäuden sowie den anschliessenden zu einer längeren Zeile zusammengebauten Wohnhäusern weitergeführt. Die in Riegel- oder Mischbauweise erstellten Bauten fassen zwar den Strassenbogen, aber sie stehen unterhalb des Fahrhahnniveaus der Landstrasse, wo sie dem heute eingedolten Verlauf des Wildbachs folgen. Auf der Seite der Kirche liegen die Bauten hinter asphaltierten Vorplätzen von der Fahrbahn zurückgesetzt. Ausnahmen sind die Post und das sich weit in den Strassenraum schiebende ehemalige Pfarrhaus. Das in markanter Eckposition zwischen Bahnhofplatz und Landstrasse platzierte, 1900 eröffnete Postgebäude ist ein ausgesprochener Solitärbau, der mit seinen stark gegliederten und profilierten Fassaden den repräsentativen Habitus der übrigen Bebauung dieses oberen Landstrassenabschnitts übernimmt. Das klassizistische Pfarrhaus, die andere Marke auf dieser Strassenseite, bildet den Kopf einer längeren Gebäudezeile, die den Kirchhof südlich begrenzt. Zusammen

mit der Längsseite der Kirche und der Kirchhofmauer definieren diese Bauten einen spitzwinklig zulaufenden, dreieckigen, gegen die Landstrasse hin offenen Platz. Die Kirche, ein Saalbau mit mächtigem Satteldach und östlich angebautem, neugotischem, fialenbekröntem Glockenturm, ist auf den Längsseiten durch je fünf Spitzbogenfenster mit glatten Leibungen und je zwei Eingänge mit Vordächern, die von Steinsäulen getragen werden, geöffnet. Das Hauptportal befindet sich im Turm, dessen Erdgeschoss als Eingangshalle fungiert. Sie wird von einer Treppe, die von der Landstrasse her auf den Kirchhof führt, in Szene gesetzt. Unmittelbar neben der Treppe schmückt ein nah an der Kirchhofmauer stehender Brunnen mit breitrechteckigem Trog und Säule einen kleinen gepflästerten Vorplatz (1.0.2).

Auf der Westseite des Kirchhügels lehnt sich eine Zeile von Riegelhäuschen mit Pultdächern (1.0.3) an die hohe Giebelfassade der Kirche an. Die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Bauten sind Teil der kleinteiligen Bebauung am Kirchweg. Dieser schneidet die grosse Kurve, welche die Landstrasse um die Kirche vollzieht, gewissermassen, indem er den Kirchhügel südlich umläuft. Hinter den hangparallel ausgerichteten Häusern, die auch im oberen Teil des Kirchwegs zu einer Zeile verbunden sind, breiten sich grosse Pflanz- und Ziergärten aus, die vom Weg selbst, aber auch vom erhöhten Kirchhof aus eingesehen werden können.

Der Marktplatz

Das Gerichtshaus von 1833, in dem heute das Bezirksgericht tagt, auf der einen und das Rothaus von 1823 auf der anderen Seite beherrschen mit ihren klassizistischen Fassaden die Strassenverzweigung im Kurvenscheitel bei der Kirche. Sie leiten von der kleinstädtischen Bebauung der oberen Landstrasse zu der hier beginnenden, hangparallel verlaufenden Thurtalstrasse über, welche nebst Gasthöfen und Läden auch die Gemeinde- und Bezirksämter beherbergt. Auf die beidseits eng gefasste Strasse richtet das schlanke Gerichtshaus seine Hauptfassade mit zentraler Freitreppe aus, während das Rothaus seine durch eine Fussgängerarkade geöffnete Schmalseite präsentiert. In der Mitte ihres innerörtlichen Verlaufs weitet sich die Thurtalstrasse zu einem grösseren, rechteckigen Platz, dem Marktplatz (1.0.6), der auf drei

Seiten von stattlichen Häusern des 18. und 19. Jahrhunderts, verputzt oder mit Sichertriegel, gefasst ist. Die meisten dieser Bauten haben Schaufenster. Die Nordwestecke belegt ein Winkelbau der 1970er-Jahre, in dem Geschäfte, Wohnungen und die Gemeindeverwaltung untergebracht sind (1.0.5). Das schwerfällige, unübersichtliche Bauvolumen sprengt den Massstab der umliegenden Gebäude, ist unpassend materialisiert und stört auch wegen seiner aufdringlichen Dachflächen. In der diagonal gegenüberliegenden Platzecke markiert ein Brunnen mit grossem hexagonalem Trog, der im Spickel des sich hier verzweigenden Mülibachs (1.0.7) steht, die Einmündung der Obermühlegasse. Die mächtige Obermühle, ein schmuckloser, zweigeschossiger Massivbau mit Satteldach, ihre Nebenbauten und weitere Wohn-/Gewerbebauten auf der einen und eng gereihete Wohnhäuser auf der anderen Seite definieren einen weiten, zur Mühle hin leicht ansteigenden, platzartigen Gassenraum. Diesen durchfließt der in einem offenen Kanal verlaufende, von schmalen Gärten begleitete Bach. Ein weiterer offener Abschnitt des Mülibachs sowie der Wildbach (1.0.8) sind zwischen den Bauten der Obermühle zu sehen, wo die Gasse in den Hinterhof des «Löwen» übergeht. Die Hoffassade des historischen Gasthofs verrät, dass es sich bei den Gebäuden um Fachwerkkonstruktionen handelt (1.0.4).

Der untere Teil des Dorfkerns

Kurz vor der östlichen Ortsausfahrt, wo die Thurtalstrasse von einer langen Zeile von ehemaligen Kleinbauernhäusern gesäumt ist, zweigt die Schlossgasse nach Norden ab. Dort erschliesst sie in einem weiten Bogen die unterste Stufe des alten Ortskerns. Mit Ausnahme des Schlosses (1.0.11), dessen Umfassungsmauer den äusseren Strassenbogen fasst, setzt sich die Bebauung hier aus ehemaligen Vielzweck-, Gewerbe- und Mühlebauten sowie schlichten Wohnhäusern zusammen. Die Bauten stehen hangseitig sehr dicht und sind teilweise zu längeren Zeilen zusammengebaut. Talseitig ermöglichen hingegen mehrere Lücken Durchblicke auf die Thur und auf Kleinandelfingen. Die teils quer platzierten, teils vor- oder zurückspringenden Bauten schaffen eine unregelmässige Fassadenflucht. Kleine Stichgassen, welche hangseitig abgehen, Hofzugänge, schmale Werkplätze vor und zwischen den Bauten sowie Gärten, in denen Kleinbauten wie

Schöpfe oder Waschkhäuser stehen, schaffen hier abwechslungsreiche, bisweilen bewegte Raumfolgen. Dieser kleinmassstäbliche Teil des Kerns zwischen Kirche und Schlossgasse verrät trotz der Umnutzung der ehemaligen Vielzweckbauten zu reinen Wohnzwecken seine kleinbäuerliche Vergangenheit. Im Vergleich zu anderen Orten des Weinlands sind hier die regional-typischen, durch die Einlagerung von Wein- und Mostfässer bedingten grossen Keller- eingänge eher selten vertreten.

Eine etwas breitere, ebenfalls hangseitig abzweigende Gasse führt in einem leicht geschwungenen Verlauf zur Stein- und zur Lindenmühle, die beide den nur noch sporadisch offen verlaufenden Wildbach säumen. Auch hier belegen kleine terrassierte Gärtchen und Hofplätze die Zwischenräume. Der Gassenbogen beim Schloss und der von hier abzweigende Haldenweg, der steil zur Thurbrücke (0.0.4) absteigt, sind Wegstücke der historischen Handelsstrecke. Substanziell zeugen noch die hangseitigen Stützmauern an der Schlossgasse und am oberen Haldenweg vom alten Streckenverlauf.

Einen Kontrast zur feingliedrigen Schlossgassenbebauung bildet das Schloss (1.0.11) abseits auf der äussersten Terrassenkante. Der ehemalige Herrschaftsbau ist auf der Seite der zur Thur abfallenden Steilabhänge mit hohen Stützmauern begrenzt. Strassen- seitig ist er von einer niedrigen Mauer umgeben. Ein grosses Gusseisentor gewährt Einlass in den gepflasterten, mit einer Kastanie bestandenen und einem Brunnen mit grossem Trog möblierten Schlosshof. Das frühklassizistische Herrschaftsgebäude begrenzt mit der angebauten Schlossscheune die ganze Nordseite des Hofes. Der neunachsige Hauptbau hat ein mässig auskragendes Walmdach mit zahlreichen Schleggauben und einem auf dem First reitenden Kamin. Über dem seitlichen Haupteingang wird ein kleiner Balkon von zwei kannelierten Steinsäulen gestützt. Ein ebenfalls seitlich angebrachter, öffentlich zugänglicher Rundbogendurchgang führt auf die hintere Terrasse, von wo der gesamte Talabschnitt überblickt werden kann. Auf der Ostseite begrenzt eine hüfthohe Mauer den Schlosshof. Von hier kann der in der ehemaligen Tuffsteingrube angelegte Schlosspark (III) mit den reizvollen Wegserpentinien und der über ein Rohr her-

untergeleitete und dann offen verlaufende Mülibach (0.0.5) betrachtet werden. An der strassenseitigen Schlossmauer stehen ausserdem das kapellenartige Pförtnerhaus mit Treppengiebeln und eine Orangerie.

Der Brückenkopf

Direkt unterhalb des Schlosses liegt am Unterlauf des Mülibachs das vorindustrielle, nach den Kriegshandlungen von 1799 neu erbaute Gewerbequartier (0.1) mit der Halden- und der Neumühle. Der Vorposten am Kopf der gedeckten, zweijochigen Thurbrücke (0.0.4) ist über den Haldenweg mit dem Ortskern verbunden. Der Eingang ins Ensemble erfolgt bei der Brücke, wo das direkt auf der Kante der Flussböschung gelegene klassizistische Zollhaus zusammen mit der etwas jüngeren und grösseren Neumühle gegenüber eine Torsituation bildet. Die verschiedenen anderen Gewerbe- und Wohnbauten dahinter formieren, eng beieinanderstehend, einen kleinen Hof, während sich im Bereich der Haldenmühle die Bauten am Bach aufreihen. Die um 1800 neu errichtete Mühle ist ein traufständiger, zweigeschossiger Fachwerkbau über einem gemauerten Kellergeschoss mit auffälligem, korbbogigem Kellerportal. Daran wurde 1843 im stumpfen Winkel ein viergeschossiges, giebelständiges Gebäude aus hellem Backstein mit Giebelzinne und Zierfriesen angebaut, das seither die Wasserkraftanlage beherbergt (0.1.1). Die beiden Bauten reihen sich zusammen mit Nebengebäuden entlang des offenen Mülibachkanals (0.1.2) prominent über der Landstrasse, die hier hangseitig von einer Bollen- und Hausteinmauer gefasst ist.

Die Entwicklungsachse an der unteren Landstrasse

Einfache Wohn- und Gewerbebauten (2) säumen die Flussseite der Landstrasse, die vom Brückenkopf in einem weiten Bogen steil zum Ortskern ansteigt. Die regelmässig gereihten, wegen der Steigung gestaffelten Bauten weisen Elemente des Historismus und des Heimatstils auf. Etwas älter ist die kleine Villa im oberen Kurvenscheitel gleich nach der Ausfahrt aus dem Ortskern (2.0.3). Der verputzte, zweigeschossige, symmetrisch gegliederte Massivbau mit Mezzanin, zentralem Eingangsportal und Geschossgurt setzt einen spätklassizistischen Akzent am oberen Ende dieser Strassenbebauung. Nur das hinter einer Lindenreihe

und einem Vorplatz zurückgesetzte Schulhaus fällt mit seiner Monumentalität aus der Reihe. Der im ländlichen Kontext ungewöhnlich grosse Neurenaissance-Bildungspalast hat einen fünfachsigen Mittelrisalit, Ecklisenen und ein flaches Walmdach (2.0.1). Im Bereich der Abzweigung nach Flaach reihen sich in lockerer Folge Bauernhäuser mit Vorplätzen und grossen Gärten. Etwas ältere Fachwerkbauten auf gemauerten Sockeln definieren weiter oben einen geschlossenen Strassenraum (2.0.2).

Die Umgebungen

Oberhalb dieser Strassenbebauung untermalt ein Wiesenhang mit alten Bäumen (I), an dessen Fuss der Wildbach (0.0.1) offen fliesst, den eindrücklichen Bauungsrand des alten Kerns. Ein einziger Bau schiebt sich in diese eindrückliche Ortsansicht: das als Wohnhaus errichtete sogenannte «Neugüetli», in dem seit 1866 die «Andelfinger Zeitung» verlegt wird und dem 1874 rückseitig ein Werkgebäude angebaut wurde (0.0.2). Auch von der Talsohle im Nordwesten ist die Aussenansicht Andelfingens nahezu unbeeinträchtigt, denn Wies- und Ackerflächen (VII) stossen hier bis an die Strassenbebauung des 19. Jahrhunderts und vermischen sich mit den grosszügigen Spielwiesen und Pausenplätzen der ausgedehnten Schulanlage (0.0.12). Das tief eingeschnittene Bett der Thur und das vor allem auf der Südseite breite Schwemmland schieben sich als grosszügiger Trennbereich zwischen Gross- und Kleinandelfingen. Der Flussraum selbst (II) wurde streckenweise renaturiert. Büsche und Bäume säumen die Ufer. Das entlang der Flussböschung sich ausbreitende Einfamilienhausquartier (VIII) ist stark eingewachsen, weshalb es kaum in Erscheinung tritt. Im Osten des alten Kerns fungiert ein Grünraum (III), der sich über mehrere Geländestufen hinzieht, als Puffer zu einem neuen Gewerbequartier. Die unteren Stufen belegt der Schlosspark, der zum Fluss hin und gegen Osten von einem Waldstreifen, auf den anderen Seiten durch eine schroffe Tuffsteinwand bzw. einen dicht bewachsenen Steilhang begrenzt wird. Auf der Geländeterrasse darüber verläuft die östliche Ausfallstrasse, die beidseitig von Wiesen begleitet wird, auf denen Schöpfe, ein Doppelbauernhaus (0.0.8) und ein zu nah bei den Altbauten errichtetes Einfamilienhaus (0.0.6) stehen. Im einstigen bäuerlichen Vorposten im Süden am Müli- (0.0.9) und Wildbach (0.0.1)

sowie entlang der Ausfallstrasse nach Henggart ist die Substanz seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts stark verändert worden: Neu- und Anbauten haben den Vorposten mit der Hauptsiedlung zusammenwachsen lassen (IV). Gleichwohl bleibt diese Ortszufahrt ein empfindlicher Bereich, insbesondere am Rand des alten Kerns. Einer grossen Sorgfalt in der Raumgestaltung bedarf auch der stark in Erscheinung tretende Bahnhof (V) mit dem gut erhaltenen und zurückhaltend renovierten Aufnahmegebäude von 1870 (0.0.10). Es handelt sich um einen schmalen zweigeschossigen Bau mit zwei kleinen eingeschossigen, von einem durchgehenden Satteldach verbundenen Seitenflügeln. Über der Gleisanlage (0.0.11) mit den Perrons blicken regelmässig aufgereihete Heimatstilwohnhäuser mit ihren steilen Giebeln (0.0.15) ins Thurtal und auf den Bahnhofplatz, an dessen talseitigem Rand ein hölzernes Waaghäuschen von 1902 und ein WC-Häuschen von 1870 stehen. Die einfachen Kleinbauten mit den weit auskragenden Satteldächern wirken wie Kontraststücke vor dem Hintergrund des mächtigen Kirchenbaus im Ortskern.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten des alten Siedlungskerns an einem Steilhang über der Thur mit kompakter Bebauungsfront auf mehreren Hangstufen, silhouettenwirksam gerahmt von Schloss und Kirche und wenig beeinträchtigt von den im Sichtschatten des Geländes oder in gebührendem Abstand zur Altbebauung entstandenen Neuquartieren. Eindrückliches Mühlenensemble am Kopf der Thurbrücke als Vorposten zu Füssen des Schlosses sowie Entwicklungsachse des 19. Jahrhunderts entlang der in einem weiten Bogen den Hang hinansteigenden Fahrstrasse, als Verbindungsglied zwischen den historischen Siedlungsteilen fungierend.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch das unmittelbare Nebeneinander von kleinstädtisch anmutender Bebauung um die Hauptverzweigung bei Kirche und Bahnhof, beim grosszügigen Marktplatz sowie beim Schloss und ausgesprochen bäuerlichen Abschnitten an den hangparallelen Nebenstrassen, vor allem im tieferen Teil des alten Kerns. Dank der bewegten Topografie im Ortskern eindruckliche Einsichten in die ausgedehnten Gärten zwischen oder hinter den dicht stehenden Bauernhäusern sowie Aufsichten auf deren Dachlandschaft aus vorwiegend hangparallelen Satteldächern. Teils offen verlaufende, gassenprägende Bachkanäle zwischen den stattlichen alten Gewerbe-, Ökonomie- und Wohnbauten bei der Obermühle im Ortskern und bei der Neu- und Haldenmühle an der Thurbrücke.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten dank zahlreich, vielfältig und in mehrheitlich gutem Erhaltungszustand vorhandenen Bauzeugen aus mehreren Epochen des einstigen Etappenorts an einem wichtigen Flussübergang mit zentralörtlichen Funktionen: elegantes Schloss mit in der Region einzigartiger, öffentlich zugänglicher Parkanlage, Mühlen und anderen Gewerbebauten, Bürgerhäuser, stattliche Kirche und ehemalige Pfrundbauten, aber auch regionaltypische Vielweckbauernhäuser in Riegelbauweise unterschiedlichen Standards mit Nebengebäuden wie Waschhäusern und Schöpfen. Gut ablesbare Siedlungserweiterung des 19. Jahrhunderts mit epochenspezifischen Bauernhäusern, Wohn- und Gewerbebauten und für ländliche Gegenden ungewöhnlich grossem Schulhaus im Stil der Neurenaissance.

Andelfingen

Gemeinde Andelfingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

2. Fassung 05.2013/giu

Digitale Fotos (2013)
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten des Ortsbilds
693.306/272.366

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung